

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2014)
Heft: 47

Artikel: Frau werden? So ein Scheiss!
Autor: Schulthess, Anja Nora / Schaub, Corinna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau werden? So ein Scheiss!

Zwei junge Damen aus dem Zürcher Akademie-Kuchen unterhalten sich per E-Mail über das Frauwerden. Die Befürchtung, in ihrer feministischen Haltung misogyn zu sein, führt sie zur Suche nach dem, was Frauen jenseits von Frauenbünden verbindet.

von ANS und CS

Von: co@rina.ch

Betreff: Frau werden???

Datum: 28.05.2014 um 15:45

An: an@ja.ch

Mein erster Gedanke zum Heftthema war: So ein Scheiss! *Frau werden*, das verspricht Klischees über den Körper, der von selbst zur Frau wird – natürlich vor allem durch Menstruation und Brüste, weniger durch die Enthaarung – das zielt auf so einen inneren Drang, der uns Frauen werden lässt. Ja, und dabei hat doch schon Simone de Beauvoir gesagt, wir werden zu Frauen gemacht. Und Judith Butler hat gesagt – ja, was auch immer sie eigentlich sagt, denn ich verstehe es ja von Tag zu Tag weniger – jedenfalls, *Frau werden* passt nicht und es passt auch nicht dazu, dass Frauen Putzfrauen werden, Ärztegattinnen, Hausfrauen, jedenfalls gar nicht oder jedenfalls schlechter bezahlt als *ihre Männer* und als die männliche Klasse, um das mal so zu sagen. Was soll das: *Frau werden*?

Von: an@ja.ch

Betreff: Re: Frau werden???

Datum: 18.06.2014 um 14:39

An: co@rina.ch

Mir ging's ähnlich. Ich dachte ebenfalls an Menstruation, das Erste Mal und an all diese klischierten Vorstellungen von vom-Mädchen-zur-Frau-werden.

Weshalb überhaupt steht dieses ‹Werden› so im Vordergrund? Um der Todsünde des Essentialismus, der mit ‹Frau sein› oder einfach mit ‹Frau› einhergeht, zu entgehen? Um also statt dessen das Prozesshafte zu betonen, das Soziale, das einen erst zur Frau macht? Was sicher so falsch nicht ist. Aber eben. Da ist doch mehr. Und damit meine ich nicht einfach den Körper, das biologische Geschlecht.

Dennoch, bei aller Differenziertheit, bei aller Vorsicht vor Zuschreibungen: Manchmal denk ich: Zum Teufel. Ich bin einfach Frau – ob's mir gefällt oder nicht. Irgendwann einmal habe ich das eingenommen,

was sich eine weibliche Position nennt und damit mehr oder weniger gut gelebt. Und deshalb verstehe ich mich nun als Frau, ohne genau zu wissen, was das überhaupt bedeutet.

Natürlich ist da Interesse. Neugierde. Die Vorstellung, dass es möglich ist, das Frau-sein (oder bescheidener: zumindest das eigene Frausein) zu ergründen. Und ins-geheim habe ich wahrscheinlich die Hoff-nung, dass mit dem Verstehen des eigenen Geschlechts so etwas wie ein neues Fraus-ein einherginge und ein anderer Umgang mit dem eigenen Geschlecht und nicht zuletzt mit anderen Frauen möglich würde. Esoterik? Vielleicht.

Was mir nachgeht: die Frage, ob diesem Interesse, dieser Neugierde, ein Uneinssein, ein Nicht-Akzeptieren-Können des eigenen Geschlechts zugrunde liegt. Diese Frage trifft mich irgendwo zutiefst. Und auch: Weshalb diese Ablehnung von für mich typisch weiblichen Attributen? Weshalb diese paradoxerweise fast schon misogy-ne Haltung bestimmten anderen Frauen gegenüber? Du kennst das, oder?

Du willst also nicht von Frauwerden spre-chen, sondern vom Hausfrau, Putzfrau, Pflegefachfrau werden? Das sind für mich zwei verschiedene Ebenen. Wobei das eine mit dem anderen doch wieder zu tun haben kann. Ich meine: Je nach dem, was man unter Frausein, der weiblichen Position, dem Frauwerden versteht, hat das vielleicht mit der nach wie vor gültigen Arbeitsteilung der Geschlechter und mit dem (ökonomischen) Nicht-Wert von Reproduktion zu tun?

Von: co@rina.ch

Betreff: AW: Re: Frau werden???

Datum: 02.07.2014 um 09:09

An: an@ja.ch

An deinen Schluss muss ich anknüpfen. Denn mir scheint ja immer mehr, wenn Frauwerden überhaupt etwas heisst, dann heisst es, eine bestimmte Frau zu werden, eben: alleinstehende Krankenpflegerin, lesbische Mutter mit verschiedenen Jobs, Managerin und so weiter. Und da fragt sich dann: Wer ist Frau von all diesen Frauen? Was sollte das Gemeinsame zwischen ihnen sein? Ja, ich weiss natürlich um Gemein-samkeiten auf verschiedenen Ebenen. Reproduktionsarbeit ist ein Thema, das viele Frauen verbindet, da sie sehr viel mehr von dieser Arbeit leisten als Männer. Aber eben, nicht alle. Es gibt ja Frauen in Europa, die gern die Reproduktionsarbeit an Migrantinnen (wobei ja «Migrantinnen» auch so ein Geisterbegriff ist, aber das ist hier nicht Thema) abgeben... Und dennoch sollte das Frausein Politikum bleiben und verbinden. Oder nicht? Geht es nun um das Frausein, oder Frauwerden, oder geht es eher um jenes Weibliche, von dem ich immer mehr das Gefühl habe, es habe mit Frauwerden gar nicht so viel zu tun? Es sei denn, Frau-werden heisst, sich loszusagen von Kon-kurrenz, Egoismus, Kapital. Dann werden wiederum viele Frauen gleich sagen, dass sie als Frauen da gar nicht dahinterstehen könnten.

Wenn das Weibliche das bezeichnen soll, was ausgeschlossen wird in unserer Gesellschaft, und wenn es von Männern wie Frauen abgelehnt wird, warum heisst es dann «das Weibliche»? Es ist mir klar warum, und zugleich ist es mir schleierhaft. Wie viele Frauen gibt es, die ich schlichtweg mühsam finde, politisch wie persönlich! Und das sind Frauen. Frauensolidarität, gemeinsame Suche nach Weiblichkeit? Was sollte das denn sein?

Es gibt auch noch die Variante von wegen Gebärmutter haben und so. Frauwerden bei der Geburt oder gar schon bei der Zeugung, dank Chromosomen? Blabla. Frauwerden ist nicht ein organischer Vorgang, sondern höchstens die Deutung eines solchen. Aber das wissen wir ja auch schon länger.

Ist Feministin werden eigentlich zu vereinen mit Frauwerden? Natürlich gibt es nicht die Feministin. Es gibt die bürgerlichen Feministinnen, die sich gegen ziemlich vieles wenden, was ich als linke Feministin fordern würde – nehmen wir nur beispielsweise eine vollumfänglich staatlich finanzierte Kinderbetreuung, um eine relativ harmlose und doch auch unter Feministinnen umstrittene Forderung zu nennen. Jedenfalls aber, der Feministin hängt ja in bestimmten Kreisen das klischeehafte Image von Hässlichkeit usw. an. Ich lache über solche Klischees. Gleichzeitig finde ich mich immer wieder in Widersprüche verstrickt: Vieles, was nämlich als weiblich gilt, weise ich zurück. Warum? Halte ich meine Ablehnung von typisch weiblichen Attributen für feministisch, während sie bloss Abbild einer patriarchalen Beeinflussung ist?

All diese Widersprüche! Zum Beispiel: «Schminken ist blöd, unnötig, lächerlich...» Dies ist ein Satz, der irgendwo tief in mir steckt und den ich im Elternhaus aufschnappte. «Frauen sollten sich schminken, sonst fallen sie aus dem Rahmen, sind unweiblich.» Der zweite Satz, der dem anderen immer voraus- oder hinterhereilte. Was tun mit solchen Satzpaaren, von denen ich noch viele weitere aufzählen könnte?

Frauwerden: Sich zwischen diesen Satzpaaren ewig hin- und herwenden wie in einem Hamsterrad, morgens lange vor dem Schrank stehen, nur um dann zu sagen: Scheisse, das ist doch blöd, irgendwas bestimmtes anzuziehen. Dann doch wieder zurückeilen und überlegen. Hat das mit Frauwerden zu

tun, diese Unmöglichkeit etwas zu werden und sich festzulegen? Aber was wäre dann feministische Politik? Aufheben dieser Widersprüche? Neubewertung? Woha, wo wir's von Gegensatzpaaren haben, müsste es dann nicht doch um Dekonstruktion gehen? Aber was bitte sollte das konkret heissen?

Frauwerden: Soll ich behaupten, dass dafür vor allem Geld nötig ist, ökonomische Unabhängigkeit? Jedenfalls scheint mir klar: Die ökonomische Ungerechtigkeit muss aufgehoben werden, in allen Sektoren. Das heisst, besonders auch in denjenigen Sektoren, in denen vor allem Frauen arbeiten, braucht es gute Entlohnung (um eine scheinbar ganz bescheidene und unrevolutionäre Forderung zu formulieren). Trägt das zum Frauwerden bei? Vielleicht trägt es dazu bei, Frau sein zu können, statt es immer werden zu müssen?

Von: an@ja.ch

Betreff: Re: AW: Re: Frau werden???

Datum: 02.07.2014 um 12:25

An: co@rina.ch

Du glaubst also, dass es nichts gibt, was alle Frauen verbindet? Ich weiss nicht. Es gibt ja diesen ominösen Satz von Lacan: «La femme n'existe pas», was vermutlich so zu verstehen ist, dass das, was alle Frauen verbindet, paradoxalement gerade die Tatsache ist, dass sich nichts Allgemeines über sie sagen lässt. Dies, weil die Frau in der Sprache oder der gesellschaftlichen Ordnung nicht repräsentiert wird, da diese Ordnung männlich ist. Und das ginge dann eher in die Richtung, die Frau nicht als Identität, sondern als *Weibliches* zu verstehen – als das, was rausfällt. Und diese Nichtartikuliertheit des Weiblichen beträfe dann beide, Männer wie Frauen, wenn auch in unterschiedlicher Weise: Die weibliche Position bestünde im Unterschied zur männlichen

Position darin, sich mit etwas zu identifizieren, was nicht artikuliert ist. Männliche oder weibliche Positionen wären dann auch unabhängig vom biologischen Geschlecht zu denken. In diesem Sinne könnte man sagen, dass allen Frauen («Frau» als weibliche Subjektposition verstanden) gemeinsam ist, dass sie mit der Nichtartikuliertheit ihrer eigenen Position konfrontiert sind, sich trotzdem unausweichlich einer männlichen Kultur und Sprache unterwerfen müssen und damit wiederum auf unterschiedliche Weise umgehen.

Diese Nichtartikulierbarkeit lässt sich dann auch verbinden mit dem Ökonomischen: Auch die Reproduktionsarbeit existiert quasi nicht im hegemonialen, ökonomischen Denken, weil sie keinen Wert schöpft. Denn wenn «wertvoll» mit «profitsteigernd» definiert wird (wie das die klassische Ökonomie tut), dann ist Reproduktion nicht wertvoll und kommt als Teil des ökonomischen Prozesses gar nicht in den Blick. Auch hier sind die Reproduktion und das Weibliche das, was nicht gedacht wird, was keinen Wert hat.

Das ist alles notwendigerweise abstrakt. Aber dieser Zugang zum Thema Geschlechterdifferenz, zum Thema Frau scheint mir immer plausibler. Ich merke gerade, dass ich doch nicht so theoremiüde bin, wie ich geglaubt habe. Zumaldest diesbezüglich nicht. Und weisst Du was? Dieser Zugang erscheint mir noch viel plausibler, seit ich solche theoretischen Ansätze aus dem Mund einer Frau gehört habe. Das finde ich interessant. Ich habe schon einige Männer gelöchert mit Fragen nach der psychoanalytischen Sicht auf die Geschlechterdifferenz und diese Antworten, dieses Gerede vom Phallus hat mich nicht zufriedenge stellt – höchstens aggressiv gemacht, hehe. Vermutlich hat diese Frau nicht mal etwas fundamental anderes gesagt. Es macht also einen Unterschied, wer es zu mir sagt.

Du fragst, weshalb dieses Ausgeschlossene

«weiblich» heißen muss. Ich weiß es nicht. Aber mir scheint aus verschiedenen (historischen) Gründen einleuchtend, dass diese gesellschaftliche Ordnung männlich dominiert ist. Dass sie anders sein könnte, auch. Dennoch sind wir eben dieser (männlichen) Ordnung unterworfen. Und das, was darin nicht aufgeht, wird «weiblich» genannt.

Von daher stellt sich mir dann auch die Frage, ob und wie aus einer Position heraus, die notwendig androzentratisch ist, eine Kritik am Androzentrismus möglich ist??? Vielleicht könnte man Frauwerden gerade verstehen als Versuch, sich der männlichen Logik, den männlichen Gesetzen nicht vollständig zu unterwerfen und eine andere Sprache zu finden. Frauwerden hiesse dann nicht die Identität «Frau» anzunehmen, so wie wir das anfangs verstanden haben, sondern: unabhängig vom biologischen Geschlecht dem Weiblichen «treu» zu sein (im badiouschen Sinne) und das Nichtartikulierte ein Stück weit zu artikulieren; dem, was keinen Wert hat, Wert verleihen. Frauwerden wäre dann emanzipatorisch, politisch, feministisch – aber in einem anderen Sinne, als wir die Worte «emanzipatorisch» und «politisch», «feministisch» üblicherweise brauchen. Vielleicht müsste man dafür ein neues Wort schöpfen?

Die Ablehnung von Dingen, die als weiblich gelten, die Ablehnung von anderen Frauen und der Art und Weise wie sich manche verhalten, wie sie reden – das kenn ich nur zu gut. Ich denke, mich haben diese Dualismen von Körper und Geist, weiblich und männlich, Denken und Affekt enorm geprägt und tun es immer noch – auch wenn ich die Problematik dieser Dualismen sehe. (Das ist doch genau auch das Problem mit der Dekonstruktion – so wie ich das verstehe. Klar können wir diese Dualismen dekonstruieren und das ist sicher auch sinnvoll. Aber ändert es etwas daran, dass mich diese Gegensätze enorm geprägt haben und es weiter tun?)

Vielleicht hat dieser (könnten wir es ‹latenten Hass› nennen?) gegen das, was als weiblich gilt bzw. was wir jeweils mit weiblich assoziieren, mit diesem Leiden an der weiblichen Subjektposition zu tun. Die Ablehnung des Weiblichen scheint ein Ausweg zu sein, indem wir uns davon abgrenzen und uns damit vielleicht um so mehr der männlichen Logik unterwerfen? Wobei natürlich nicht alles, was auf der Ebene der Rollen, Identitäten etc. als weiblich gilt mit dem Weiblichen (verstanden als Nichtartikuliertes, Nichtrepräsentiertes) gleichzusetzen ist. Ich glaube, das sind wirklich verschiedene Ebenen.

Von: co@rina.ch

Betreff: AW: Re: AW: Re: Frau werden???

Datum: 07.07.2014 um 19:57

An: an@ja.ch

Was soll ich antworten? Ich könnte sagen: Mit allem einverstanden! Oder auch nicht? Ich könnte nämlich auch sagen: Wenn das mit der Subjektposition so und so ist, halt mal, dann verläuft die Geschlechtergrenze aber doch wohl ganz anders?

Was ist genau diese Position, die unartikuliert bleibt, und in der herrschenden Sprache nicht anders kann, als unartikuliert zu bleiben? Ist das gut übersetbar in eine ökonomische Analyse, wie du sie vorschlägst und wie ich sie ja auch für plausibel halte: Reproduktion wird nicht gezählt im wirtschaftlichen Kalkül. Aber seit wann ist das so? Gab es schon immer ‹Frauen› oder nicht? Ich las, im Mittelalter hätten sie weniger nach Mann oder Frau unterschieden, als vielmehr nach Stand, oder innerhalb der Frauen auch beispielsweise zwischen Jungfrauen, Ehefrauen, Witwen, weltlichen Frauen und Nonnen, etc. Aber dann las ich in einer mittelalterlichen Quelle gleich einen Satz, der über

die Frauen schlechthin spricht. Das Wort ‹Frau› ist bekanntlich älter als der Kapitalismus.

Wie war das noch mal mit der Reproduktion? Falls der Arbeitsbereich der Frauen, wie Federici das sagt, im Ausgang des Mittelalters in Europa von Mechanismen des kapitalistischen Wirtschaftens durchsetzt wurde, wodurch die Frauen ihre Stärke und Handlungsfähigkeit einbüßen – ja, dann bedeutete es natürlich zuvor etwas anderes, Frau zu sein. Und doch wurde es ‹Frausein› genannt. Die Frauen wurden doch nicht erst zu Frauen, als die Allmende privatisiert wurden? In vielen Zeiten und an vielen Orten lebten und leben Menschen, die als ‹Frauen› bezeichnet wurden und werden. Und ich meine, dass da etwas Gemeinsames ist, das sie alle verbindet. Und zugleich ist das Frauwerden in den unterschiedlichen Kontexten doch etwas völlig Anderes. Damit komme ich theoretisch nicht klar. Also doch Gender- und Intersektionalitätstheorie herbeiziehen? Gehen wir nochmals zurück: Die unartikulierte Position. Und eine neue Sprache finden. Ja, natürlich, aber was ist denn nun die Sprache? Nein, ich versteh's wieder überhaupt nicht.



Was ich hingegen sicher weiss, ist, dass der Feminismus nicht feministisch ist, wenn ein bürgerlicher Bundesrat «den Frauen» in globo vorwirft, sie seien «nicht bereit» und deswegen nicht in Chefetagen. Ja, immerhin habe ich da ein Negativbeispiel: Es hat aus meiner Sicht überhaupt gar nichts mit Feminismus zu tun, wenn sich Frauen in Chefetagen drängen. Aber indem ich dies sage, bringe ich nicht nur die «feministischen» Bundesräte, sondern auch diverse Frauen gegen mich auf. Ich komme zu keinem Schluss. Und bin deswegen doch nicht dankbar, wenn mir jemand flüstert, dass die Biologie in dem Falle eben doch die einfachste, klarste und wahrste Antwort auf alle Fragen liefere. Diesem Logos glaube ich nicht.

Von: an@ja.ch

**Betreff: Re: AW: Re: AW: Re: Frau
werden???**

Datum: 9. Juli 2014 um 10:09

An: co@rina.ch

Du fragst ja eigentlich nach der Genealogie dieser Geschlechterdifferenz und -hierarchie bzw. nach der Genealogie des Androzentrismus. Das überfordert mich. Ich glaube aber definitiv, dass es vor dem Kapitalismus Frauen gab. Dass es etwas fundamental anderes bedeutete, damals Frau zu sein, glaube ich definitiv auch. Ich glaube aber nicht, dass das heissen muss, dass es nichts gibt, was Frauen verbindet (wobei mir das Wort «verbinden» nicht gefällt, wenn ich es mir so recht überlege). Aber vielleicht ist das wieder diese Abwehr gegen alles, was esoterisch anmutet. Frauenbünde, Schwesternschaft und so). Aber dennoch: allein schon, dass sie «Frauen» genannt werden, verbindet sie. Frau als Signifikant für das Andere?

Du fragst, was vor dem Kapitalismus mit der Frau und mit der Reproduktion war.

Ich weiss es nicht. Das einzige, was mir dazu einfällt, sind Lévi-Strauss, Lacan und Irigaray mit ihren Theorien der Frau als Tauschobjekt, die wie ein Signifikant zwischen Männern, Familien, Clans zirkuliert. Und die Frau als Tauschobjekt, als zirkulierenden Signifikanten zu denken, bedeutet doch wiederum, dass die Frau eine fundamental andere Beziehung zur symbolischen Ordnung hat als der Mann.

Ja, Du hast Recht. An Negativbeispielen dafür, was Feminismus sein soll, mangelt es uns tatsächlich nicht! Das ist doch zumindest ein Anfang, ziemlich klar zu sehen, was Feminismus, Frausein und Frauwerden für uns nicht heissen kann.

Ich kann auch nicht aufhören zu fragen – was wohl an der Materie selbst liegt. «Frau sein», «Frau werden» und «Weiblichkeit», das scheinen mir alles recht prekäre und unbeständige Angelegenheiten zu sein. Und, so auf der ganz persönlichen Ebene: Ich habe keine Ahnung, was es für mich heisst, Frau zu sein. Aber die Frage lässt mich nicht los. Und ich glaube, Dir geht es auch so. Und ganz vielen anderen Frauen auch. Vielleicht sollten wir uns einfach selbst und gemeinsam immer wieder fragen? ♦

